

Über wissenschaftliche Studien

„Arme Kinder vor dem Schulstart im Rückstand“ – so lauteten die Überschriften in den Nachrichten im März 2015. Nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung haben Kinder aus Hartz-IV-Familien häufiger Entwicklungsdefizite als Kinder aus „normalen“ Familien. Beim „Zählen“ sollen 28 % der Kinder aus Hartz-IV-Familien Schwierigkeiten haben, aus den übrigen Familien aber nur 12,4 %. Die armen Kinder sind der Studie zufolge auch körperlich in vergleichsweise schlechterer Verfassung, insbesondere übergewichtig. So etwas Ähnliches hat sich vermutlich jeder gedacht. Kindern gut situerter Arztfamilien in Düsseldorf-Oberkassel geht es höchstwahrscheinlich besser als den Kindern einer von Sozialleistungen lebenden Familie in Neukölln.

Ich habe dann überlegt, es schadet wohl nichts, wenn das jetzt wissenschaftlich mit genauen Prozentzahlen bewiesen ist. Mit dem Geld, das die Studie gekostet hat, hätten sie aber etwas gegen die Probleme tun können, die sie untersucht haben.

In der Zeitschrift Kriminalistik sind wiederholt Studien des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e. V. in Hannover vorgestellt worden. Bei manchen Studien, kommt man schwer ins Grübeln, worin der praktische Nutzen liegt. Eine in Heft 3/2015 veröffentlichte Untersuchung beispielsweise befasst sich mit den „Erfahrungen von Betroffenen des Wohnungseinbruchs mit der Polizei“, die Opfer sollten insbesondere das Verhalten der Polizei bei diesen Anlässen bewerten. Die Forscher haben eine Befragung in fünf Städten (Hannover, Bremen, Berlin, München und Stuttgart) durchgeführt und 1.329 Opfer eines Wohnungseinbruchs befragt. Die Betroffenen waren in circa 90 Prozent der Fälle mit dem „sozialen Umgang“ zufrieden. Ermittelt haben die Forscher weiterhin, dass die Betroffenen in manchen Städten länger auf das Erscheinen der Polizei warten müssen als in anderen. Auch die „Bereitschaft, Spuren zu suchen“, scheint, jedenfalls nach dem Eindruck der befragten Personen, zwischen den Städten zu variieren. Spontan hätte ich in puncto Genauigkeit auf München als Spitzenreiter getippt, weil Bayern die besten Aufklärungsquoten beim Wohnungseinbruch hat. Bremen und Berlin hätte ich auf die beiden letzten Plätze gesetzt. Verifizieren konnte ich meine zugegebenermaßen rein gefühlsmäßige Einschätzung leider nicht: Das Forschungsinstitut sagt nicht öffentlich, in welcher Stadt (sie heißen lediglich Nr. 1, 2 und so weiter) die Polizei gut angekommen ist und wo noch Spielraum nach oben besteht. Ganz so tragisch ist es für die nicht so gut eingestuften Polizeibehörden ohnehin nicht. Auch ihre Polizisten wurden immerhin überwiegend als nett beurteilt. Und ob die Beamten am Tatort gute fachliche Arbeit gemacht

haben, ist aus Sicht eines Laien schwer zu beurteilen. Die niedrigen Aufklärungszahlen (mit regionalen Schwankungen zwischen 8 und 27 %) können verschiedene Ursachen haben.

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) hat Anfang 2015 publik gemacht, dass „jeder Zweite“ am Arbeitsplatz sexuell belästigt wird. Bei näherem Hinschauen hellt sich das düstere Bild erfreulicherweise etwas auf. Immerhin 55 % der befragten Männer haben bereits das „Anbringen anzüglicher Bilder“ als sexuelle Belästigung eingestuft, bei den Frauen liegt der Anteil bei 72 %. Auf der „Erfahrungsebene“ dreht sich das Verhältnis der Geschlechter sogar: 47 % der Männer nannten „zweideutige Kommentare und Witze mit sexuellem Bezug“, nur 39 % der Frauen. Die Sensibilität der Männer in Bezug auf das Thema scheint merklich zugenommen zu haben. Vielleicht waren die befragten Frauen aber auch nur ehrlicher als die Männer.

Ich habe immer Bedenken, wenn eine staatliche Stelle Erhebungen über ihre eigene Tätigkeit in Auftrag gibt. Würde nämlich herauskommen, dass das Problem, das die Stelle bekämpft, nicht oder nicht in dem behaupteten Ausmaß existiert, würde sich das nicht positiv auf die personelle und sächliche Ausstattung der Stelle auswirken. Zu schlimm darf es aber auch nicht kommen, weil sonst die Qualität der Arbeit bezweifelt werden könnte. Die ADS zum Beispiel gibt es schon seit 2006, da muss die Lage in puncto Diskriminierung bis 2015 zwar besser geworden, aber nicht so gut sein, dass die Behörde ihre Aktivitäten einstellen könnte.

Ein (hoffentlich seltener) Sonderfall ist die Studie, die Wissenschaftler der Universitäten Nimwegen und Tilburg präsentiert haben. Die Untersuchung hat international für Aufregung gesorgt, auch ich habe mir etwas Sorgen gemacht. Der Studie zufolge sind Fleischesser egoistischer und weniger sozial veranlagt sind als Vegetarier. Ich habe mir daraufhin im Internet eine Liste bekannter Vegetarier angesehen. Auf der Liste stehen u. a. *Mahatma Gandhi* und *Sokrates*, das sprach für die Richtigkeit der These. Andererseits hat sich auch *Adolf Hitler* überwiegend vegetarisch ernährt. Später musste ein Professor der Universität Tilburg eingestehen, dass die Studie komplett gefälscht war.

Das hat mich sehr entspannt. Meine Skepsis gegenüber sozialwissenschaftlichen Studien ist nicht kleiner geworden.

Prof. Dr. J. Vahle, Bielefeld